Ex. Excell.

Hr. Generallieutenant v. Ritter

F. M. Klinger

vom Kerf 1814.

KLOPSTOCK.

EINE VORLESUNG

VON

KARL MORGENSTERN.

GEDRUCKT AUF VERORDNUNG DES UNIVERSITÄTS-CONSEILS ZU DORPAT.

DORPAT, BEY M. G. GRENZIUS. 1807.

i 17189639

Kling

TRÜ... ...tukogu

4991

KLOPSTOCK.

VORLESUNG

BEY BEKANNTMACHUNG DER PREISAUFGABEN FÜR DIE STUDIRENDEN DER KAISERL. UNIVERSITÄT ZU DORPAT,

GEHALTEN IM BIBLIOTHEKSAAL DEN 12. DEC. 1806.

Sein Herz, sein Leben, seines Gesanges Kraft
Weck' uns zu besserm neuen Leben,
Welches die Wunden des alten heile.

In diesen Tagen sucht der Tiefverstimmte Erheiterung, der Gebeugte Erhebung. Ich suchte beydes bey KLOPSTOCK: in Beschäftigung mit ihm; seinen Werken, seinem Leben und Charakter.

Sie dürfen hier, Verehrte Anwesende, keine vollständige Biographie erwarten, dergleichen es noch nicht gibt; so wenig als genügende allseitige Charakteristik. Aber Hauptzüge zu jener und zu dieser, heute meist nur aus seinem frühern Leben, zusammenstellen, heifst wohl nicht, diese Stunde mifsbrauchen. Denn als vor drey Jahren die Stadt an der Elbe, wo er ein halbes Jahrhundert mit oft erklärter Vorliebe für ihre freye, glückliche Verfassung wohnte, sich mit der nächsten des Reiches, dessen Bürger er war, zu jener würdigen Todtenfeyer vereinte, und viele Tausende seiner Leiche folgten, da dachte wohl mancher Verständige im Stillen: wie Wenige doch von diesen vielen Tausenden lasen und verstanden ihn, wie Wenige wissen und begreifen, was der Mann war und was er wirkte!

KLOPSTOCK [1]) ist den 2. Julius 1724 zu Quedlinburg geboren [2]). Sein Vater hatte ein Paar Jahr lang das Preufsische Amt Friedeburg im Mansfeldischen gepachtet: ein kräftiger Mann voll edeln Trotzes; übrigens an Ahndungen glaubend, Nachts zuweilen mit dem Teufel streitend. Ver-

nünftig war die Knabenerziehung. Nicht viel Lesen und Auswendiglernen: aber Freyheit, Übung für den Körper, Stärkung der Gesundheit, zumal auf dem Lande. Laufen, Klettern, wilde Stiere necken, auf die Hasenjagd gehn, das war der Brüder Sache, und FRIEDRICH stets voran. Satan hiefs sein Hund. — Man weifs, wie späterhin noch der Dichter des Messias ein treflicher Schlittschuhläufer war, wovon auch die drey Oden der Eislauf, Braga und die Kunst Tialf's zeugen, und wie er sogar noch als Greis auf dem wildesten Rofs am liebsten ritt. Zeitlebens war er ein ganzer Mensch.

In seinem funfzehnten Jahre brachte ihn der Vater auf die Fürstenschule der Pforte. Hier sog er sechs Jahre lang jene nicht ausschliefsliche Liebe zu den Classikern der Griechen und Römer ein, die den Genius auf der Bahn der Vortreflichkeit beflügelt, und zugleich dessen Werke auf jene Stufe der Correctheit empor hebt, durch welche schon Klopstock's Jünglingsversuche Männerarbeit wurden. Unter seinen Lehrern liebte der Dankbare am meisten den Conrector STÜBEL. Das zeigte sich, als der Greis drey Jahre vor seinem Tode Göschen's Prachtausgabe des Messias an den damaligen Rector der Schulpforte mit dem Auftrag sandte, sie zum Andenken in der Schulbibliothek durch den besten der gegenwärtigen Schüler aufstellen zu lassen: wenigstens möge ein Schüler Blumen auf das Grab STÜBEL's streuen, der während seines Aufenthalts auf der Anstalt gestorben; dabey solle derselbe leise den Namen KLOPSTOCK nennen [3]).

Bereits auf der Schule entwickelte sich sein Talent zur Poesie. Hier dachte er nach über verschiedene Helden der Epopöe (einer war Heinrich der Vogler), und blieb bey der Idee zur Messiade stehn, deren Plan er

noch auf der Schule beynahe ganz vollendete [4]). Ein Beyspiel mehr für die Bemerkung, dafs bey den seltensten Genien das Hauptwerk ihres Lebens im Keime schon in ihrem jugendlichen Geiste lag, und dafs ihre folgenden Arbeiten mehr oder weniger Entwickelung dieser früh gefafsten Hauptidee waren. „Klopstock," sagt ein einsichtsvoller Kunstrichter [5]), „war von der Natur zum Lyriker geweihet; er war, da keine Empfindung der religiösen an Erhabenheit, Fülle und Tiefe gleicht; da selbst andere edle Gefühle durch den religiösen Charakter, den sie annehmen, veredelt, geheiliget werden, durch seine Individualität zum Barden der Religion bestimmt. — Das ist das Eigenthümliche grofser Gemüther, dafs sie, von einer lebhaften Ahnung inwohnender Kraft getrieben, mit Leichtigkeit und Sicherheit den Punct finden und wählen, von dem aus sie, durch Wort oder That, wirken sollen. So fand Klopstock noch als Jüngling die Sphäre, für die ihn seine Weihe zum Lyriker und der Reichthum seines schöpferischen Genius bestimmte: er ward der Sänger des Messias. In seinem Werke ist es die grofse, bis jetzt einzige, nur bey einem solchen Gegenstande mögliche Verbindung der lyrischen und epischen Poesie, worauf der Beurtheiler unwandelbar den Blick zu richten hat. Die religiöse Epopöe kann nicht blofs darstellend seyn. Wir hören in ihr den begeisterten Dichter; die Lyra klingt zu dem lebenden Worte, und so steht Klopstock nicht neben Homer, obwohl einzig wie dieser, sondern ihm gegenüber, auf der Grenze der epischen und lyrischen Poesie." Also, der zum Religionssänger geborne lyrische Genius ward, wozu er sich geboren fühlte. Sehr natürlich, dafs eine solche Individualität auch späterhin auf sein Urtheil über poetisches Genie überhaupt Einfluss hatte. Mit daher scheint mir

folgende Stelle in seiner Gelehrten-Republik [6]) zu erklären: „Ist die Reizbarkeit der Empfindungskraft etwas gröfser, als die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft; und ist die Schärfe des Urtheils, in ungleichem Abstande von beyden, gröfser als sie: so sind diefs vielleicht die Verhältnisse, durch welche das poetische Genie entsteht.“ Gerade so war es bey ihm. Seine schöpferische Phantasie war ungemein energisch; noch energischer sein Gefühl.

Wir wissen nicht genau, wie in der Seele des seltnen Pfortenschülers die Hauptidee zur Messiade sich entwickelte; nur so viel, dafs sie entstand und gebildet ward, bevor er eine Zeile von MILTON sah. Überraschend war es mir einmal, in LEIBNITZ'ENS Werken einen auch früher gedruckten lateinischen Brief [7]) zu finden, worin dieser unvergefsliche Deutsche sagt: „Ich habe mich oft mit dem Gedanken beschäftigt, es liefse sich ein grofses episches Gedicht nach Virgilischem Zuschnitt schreiben unter dem Titel Uranias, welches die Stadt Gottes und das ewige Leben besänge. Der Dichter hätte mit der Schöpfung der Welt und dem Paradiese anzufangen. Das dritte, vierte und fünfte Buch könnte etwa den Fall Adams und die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christus und eine kurze Geschichte der Kirche enthalten, u. s. w. Im achten hätten wir den Tag des Gerichts und die Strafen der Verdammten; im neunten, zehnten und eilften die Freuden der Seligen und die Gröfse und Schönheit der Stadt Gottes und der Wohnung der Glückseligen, und Wanderungen durch die unermefslichen Räume des Weltalls, um die bewunderungswürdigen Werke Gottes zu betrachten; hinzu käme Beschreibung seines eignen himmlischen Pallastes. Das zwölfte Buch machte den Beschlufs mit einer Darstellung, wie Alles wieder zur Ordnung, die Bösen selbst

zum

zum Guten gelenkt und zur Glückseligkeit und zu Gott zurückgeführt worden u. s. w. Ein solches Werk würde den Verfasser unsterblich machen, und könnte wunderbar dazu wirken, die Seelen der Menschen durch die Hofnung des Bessern zu rühren, und die Flamme echterer Frömmigkeit zu unterhalten.“ Ich habe Leibnitz'ens Idee nirgends mit der Idee des Messias zusammengestellt gefunden; bin auch weit entfernt zu behaupten, sie sey dem überall eigne Bahnen suchenden Jüngling bekannt gewesen. Einiger Prüfung nicht ganz unwerth scheint die literarische Bemerkung doch.

Er selbst sagt in der Ode Mein Vaterland (1768):

Früh hab ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkohr ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreyer, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts!

Ähnliches steht in der spätern Ode an Freund und Feind (1781).

Als Klopstock die Idee des Messias schon gefafst hatte, und nun auf der Schule MILTON's Verlornes Paradies in BODMER's Übersetzung zu lesen bekam, wirkte der Brittische Sänger entschieden auf ihn [8]). Der Rector liefs das Lesen verbieten; doch Klopstock studirte ihn fort, dreist genug, gerade ihn in einer öffentlichen Schulrede zu preisen. Manche Anekdote, wie er schon auf der Schule sich sein eigen fühlte, mufs ich übergehn. Höchst merkwürdig aber

ist seine lateinische Abschiedsrede von der Schulpforte vom 21. Sept. 1745. Begeistert spricht er darin von der Würde der Dichtkunst als Priesterin der Gottheit und Lehrerin der Menschheit; charakterisirt vorzüglich die Epischen Dichter der gebildetern Nazionen, zuerst HOMER und VIRGIL, bey denen er sagt: „Sie werden mit diesen ihnen geweihten Thränen meiner Nacheiferung, weil sie nicht besiegt noch übertroffen werden können, unablässig verehrt werden“ [9]). Dann TASSO, vorzüglich MILTON. „Du selbst aber,“ ruft er noch aus, „geläuterter Schatten Milton's, in welchem Kreise des Himmels du jetzt froh bist, und, was in deinen Gesängen des Ohrs der Engel würdig tönt, diesen dir nun vertrautern Geistern wieder vorsingst, vernimm, wenn ich etwas, was dir zusagt, gesprochen, und zürne nicht auf diese meine Kühnheit, die nicht nur dir zu folgen, sondern auch an einen gröfsern und herrlichern Stoff als du, sich zu wagen vor hat“ [10]). Darauf würdigt er die Französischen Heldensänger, wie sie's verdienen, dem Verfasser der Henriade den gebührenden Platz, nur den, anweisend; u. s. w. Endlich macht er Deutschland den verdienten Vorwurf, dafs es, in Waffenruhm, Gelehrsamkeit, Philosophie und vielen Dingen andern neuern Nazionen wenigstens gleich, allein in der Poesie zurückgeblieben, zumal in der Epopöe. „Nennt mir,“ lafst er den Franzosen zum Deutschen sagen, „auf eurem Parnafs einen Schöpfer! das heifst, einen Deutschen Dichter, der aus sich ein geachtetes, ein unsterbliches Werk hervorgebracht.“ Er schliefst so: „O wie wünscht' ich, es würde mir so gut, diefs in einer Versammlung der ersten Dichter Deutschlands zu sagen! Die gröfste Freude würde mich dann erfüllen und ganz durchströmen, wenn ich's vermöchte, dafs die Würdigsten zu diesem Werke, wegen der durch sie so lange vernachlässigten Ehre des Vaterlandes,

von edler und heiliger Schamröthe erglühten. Wofern aber unter den jetzt blühenden Dichtern vielleicht noch keiner erfunden wird, bestimmt, sein Deutschland mit diesem Ruhme zu schmücken: so werde geboren, grofser Tag! der den Sänger hervorbringen — nahe dich schneller, Sonne! die ihn zuerst erblicken, und mit mildem Antlitz bestrahlen soll. Mögen ihn die Tugend, ihn samt der himmlischen Muse die Weisheit in zarten Armen wiegen! Vor seinen Augen eröffne sich das ganze Feld der Natur, und die Andern unzugängliche Gröfse der anbetungswürdigen Religion. Selbst die Ordnung der künftigen Jahrhunderte bleibe ihm nicht ganz verschlossen und dunkel! Von diesen Lehrerinnen werd' er gebildet, des Menschengeschlechts, der Unsterblichkeit, und Gottes selbst, den er vornemlich preisen wird, würdig!" [11]) — So sprach im Jahr 1745 der ein und zwanzig jährige Jüngling in ahndendem Vorgefühl. So rein und tief gefühlte Ahndungen in einer grofsen Seele täuschen nie.

In der hinzugefügten Danksagung spricht auch ganz der Mensch, der früh hatte, was so Wenige haben — Charakter. Es läfst sich hier nicht alles wiederholen, was er sagt vom Gange seines philosophischen Nachdenkens; wie er's ausführt, wenig wissen und Gott anbeten sey die höchste Weisheit. Nur diefs noch, wie er seinen Mitschülern dankt: „Ich habe", sagt er, „aufmerksam auf Euch und Euer Leben, wie in ein grofses Buch geblickt, auf den dunkelsten Blättern oft verweilt, und so genau und unermüdet alles wiederholt, dafs ich das Meiste behalten habe. Las ich mit einiger Forschbegierde, was ich las; so werft mir nicht übertriebenen Fleifs vor. Die Sache macht Euch, wenn anders Euch ich ehren kann, Ehre. Denn ich war im Bücherlesen immer sehr eigen, und es

mufsten die allerbesten Bücher seyn, die ich ganz durchzulesen, ja zu wiederholen mir erlaubte. Schliefset daraus selbst, wie hoch ich das Buch geschätzt, von dem ich eben sprach; und hört defshalb geneigt und willig seinen Inhalt an. Doch, warum schweife ich so lange in diesem Gleichnifs umher? Euch selbst schaue ich, rede ich an, nenne Euch mit Eurem Namen, Commilitonen. Allein ohne Schmeicheley, der Freundschaft gröfste Entweihung, erkläre ich, in welchen Stücken ich Euch verbunden bin. Ich habe Etliche von Euch geliebt, weil ein lebendiger und zarter Geist und ein durch die Schönheit der Tugend innig gerührtes und biegsames Herz sie mir liebenswürdig machte. Andere schätzte ich defshalb, weil sie, obwohl sich kaum über die Mittelmafsigkeit erhebend, doch mit grofsem Eifer und Fleifs dem gemeinen Wesen und sich selbst nützlich zu werden strebten. Keinen überdiefs, aber die Fehler Einiger habe ich gehafst; nicht ungeneigt, sie wegen der Geistesschwäche, an der sie krankten, zu ertragen. Ob ich nun gleich den zuvor Genannten den vornehmsten Dank schuldig zu seyn glaube, so habe ich doch auch diese einiger Danksagung nicht unwerth gehalten. Denn sie haben mich die Mifsgestalt der Fehler desto klärer anschauen gelehrt. Seyd, bitte ich, beste Commilitonen, mit dieser Erklärung meiner Dankbarkeit, so wie sie ist, zufrieden, und glaubt, dafs Ihr in Eurem Kreise Viele an Geist und Gelehrsamkeit Vorzüglichere gesehn habt und sehn werdet: aber keinen genauern Betrachter Eures Charakters, keinen aufrichtigern Liebhaber Eures Umgangs.“ [12]).

Welche seltne Offenheit! Wie viel Kern und Reife schon in der Jünglingsseele! Auch Männer dürften nicht erröthen, wenn sie im Bekenntnifs dieses Jünglings Trost und Beyspiel für Verhältnisse gemeinsamen Geschäftslebens fänden.

In Jena, wohin er nun im Jahr 1746 ging, die Theologie zu studiren, und nur ein halbes Jahr blieb, arbeitete er in aller Stille an den ersten Gesängen seines Messias; anfangs in Prosa, weil die damals üblichen deutschen Versarten ihm nicht genügten: manchmal am Ufer der Saale auf einsamen Spaziergängen voll edeln Unmuths, dafs er an Wohlklang so weit zurückbleiben solle hinter Homer und Virgil.

Noch im Jahr 1746 lockte ihn ein Bedürfnifs („Herzen bedürfen auch") nach Leipzig. Ihn verlangte nach einem Freunde. Er zog zu seinem Verwandten SCHMIDT, mit dem er ein Zimmer bewohnte. An einem glücklichen Sommernachmittag kam ihm hier der Gedanke, nach dem Muster der Alten Hexameter zu versuchen. Es gelang, und nun stand der Vorsatz fest: alles in Hexametern. So ward er für die Deutschen so gut als Erfinder dieses Sylbenmafses, worin jetzt durch ihn und durch seinen jüngern Freund VOSS, welcher auf der durch Klopstock gebrochenen Bahn weiter fortging, die deutsche Sprache gethan hat, was keine neuere thut. Denn obgleich einzelne kleine Versuche im Hexameter, von Deutschen lange vor Klopstock gewagt, vom Literator nachgewiesen werden: so war Er doch der Erste, der über den Gebrauch dieses Sylbenmafses für unsere Sprache reiflich nachgedacht, auf eigenthümliche Weise es durchgeführt und durch sein Beyspiel und Ansehn in Aufnahme gebracht hat.

In Sachsen und in der Schweiz begann damals die Reformation der Sprache und des Geschmacks, so wie der Religion vordem. Im nördlichen Deutschland rühmte sich als Sprachkenner und Kunstrichter der weiland berühmte GOTTSCHED fast dictatorischer Gewalt. Nur von Zürich aus, wo BODMER an der Spitze, neben ihm BREITINGER stand,

ward sie bekämpft. Einige junge Männer, die bis dahin an einer Zeitschrift Theil genommen, die ein Bundsgenofs Gottsched's, SCHWABE, herausgab, zogen sich mit Selbstgefühl zurück, und eröffneten eine neue, die auf Verbesserung des Geschmacks der Deutschen entschieden wirkte. Die zu den Bremischen Beyträgen zusammengetretenen Freunde, die vor der Herausgabe ihre Arbeiten wechselseitiger Kritik unterwarfen, waren bekanntlich GÄRTNER, JOH. ANDREAS CRAMER, ADOLPH SCHLEGEL, RABENER, wozu noch EBERT, GIESEKE, GELLERT, ZACHARIÄ u. A. kamen. Ein glücklicher Zufall führte Cramer zu Klopstock. Zur Mefszeit nemlich bezog dieser mit Schmidt nach Leipziger Sitte, da sie sonst ein gröfseres Zimmer nach der Strafse zu bewohnten, ein Stübchen nach dem Hof hin. Dicht neben an wohnte Joh. Andreas Cramer. Ihre Wohnungen waren nur durch eine dünne Thür geschieden. Cramer hört öfters nebenan die Worte Epopöe, Hexameter u. s. w. Neugierig läfst er sich bey Klopstock, den er im Vorbeygehn einige Mal nur gesehn, auf den folgenden Tag zu einem Besuch ansagen. Ein literarisches Gespräch entspinnt sich auf der Stelle. Der lebhafte Schmidt preist die Brittischen Dichter; stichelt auf die Beyträger. Cramer sagt, sie wüfsten, dafs sie nicht vollkommen wären, gebrauchten aber gegen sich alle Strenge der Kritik. „Strenge der Kritik," erwiedert Schmidt mit Lächeln, „ist wohl gut, aber Genie, Genie" — Klopstock tritt ins Mittel. Sein Stubengenofs fährt auf: „Was? der will sprechen? Glauben Sie ihm nicht. Das ist der ärgste Kritikus unter uns. Wenn Sie wüfsten" — Hier springt er auf, und mit abmessendem Blick und sicherm Griff langt er eine Handschrift aus einem Koffer voll Wäsche hervor. „Da! da sollen Sie einmal was hören!" — Klopstock, plötzlich ernster, springt auch auf. „Schmidt!

ich erkenne Sie in diesem Augenblick nicht.“ Er will ihm die Schrift entreifsen: aber der Andere ist stärker, hält das Papier mit der einen Hand empor, und wehrt mit der andern ab. Cramer wird noch neugieriger; bittet; Klopstock protestirt, Schmidt fängt an zu lesen: absichtlich sehr schlecht, um vom Beyträger Tadel hervorzulocken, dann sicherer zu triumphiren. Allein Cramer fällt bald lebhaft ein: „Herr Schmidt, das mufs ganz anders gelesen werden.“ — „Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde,“ sagt Klopstock, und (zu Schmidt): „weil das Geheimnifs denn doch verrathen ist, so geben Sie her.“ Er liest nun selbst. Es war der ganze erste Gesang des Messias, in Hexametern vollendet. Cramer bezeugt wärmsten Beyfall; dringt ihm die Erlaubnifs ab, der Gesellschaft, welche die Beyträge herausgab, die Blätter mitzutheilen. Darauf einstimmige Einladung der Beyträger, in den Kreis der Freunde zu treten. Er that's. — In dieses Jahr (1747) fallen seine ersten lyrischen Gedichte: der Lehrling der Griechen, Weihgesang dessen, der später sich ihren Gastfreund [13]) fühlte; dann jener aus Oden erbauete, einzige Tempel der Freundschaft, Wingolf, und die Abschiedsode an seinen theuern Gieseke. Ins nächste gehört die dem nach Liebe dürstenden Herzen entquollene Elegie die künftige Geliebte, und die prophetische, schwermuthsvolle Ode an seinen Ebert, worin er den frühen Tod aller jener Freunde weissagt, endlich nur Ebert und sich noch übrig sieht, zuletzt nur sich; — die spät so buchstäblich in Erfüllung ging, dafs er in der Ode von 1795 Erinnerung an Ebert nach seinem Tode sagen konnte: „Todte Freunde, seyd gegrüfst!“ Und in eben diesem Jahr traten in den Bremischen Beyträgen ans Licht die drey ersten Gesänge des Messias.

Es ist jetzt nur in fortdauernden Wirkungen sichtbar, meist nur ältern Freunden der Literatur im Andenken, welchen Eindruck die erste Erscheinung des Messias machte. Hier zündete der elektrische Schlag, dort betäubte er. Deutschland fuhr überrascht auf, und stand verwundert still. Kein Dichter hatte sich jemals einen Gegenstand gewählt, der, so ganz aufser den Grenzen des Sinnlichen, die Phantasie mehr zu beschränken drohte, und weniger beschränkte. Kein Deutscher hatte edlere Gestalten geschaffen, erhabnere Gesinnungen, heiligere Gefühle ausgesprochen. Nie, seit des alten Roms Herrlichkeit samt seiner tönenden Sprache unterging, war der stolze hexametrische Rhythmus in einer neuern erklungen. Kein Wunder also, dafs der Messias anfangs die Geister verwirrte, zugleich enthusiastisch bewundert und hämisch getadelt, eifrig nachgeahmt und durch schale Parodien verspottet wurde [14]). Die Theoristen stritten lateinisch und deutsch. MEIER in Halle und Andere zergliederten; LESSING kritisirte und übersetzte in lateinische Verse; GOTTSCHED und Consorten spien Gift und Galle. Hundert vom nachahmenden Haufen wollten nach durch den dem Genius, wie einem Olympischen Sieger, geöffneten, (freylich nur durch ihn selbst geöffneten,) neuen Eingang in den Sitz des Ruhms. Vergebens.

Noch im Jahr 1748 verliefs Klopstock Leipzig, wo ihm nicht mehr wohl war, seitdem die Freunde es verlassen. Er übernahm auf kurze Zeit in Langensalze im Hause eines Anverwandten die Aufsicht über dessen Kinder. Was ihn unwiderstehlich nach Langensalze hinzog, war die schöne, geistvolle Schwester seines Freundes SCHMIDT. Nun dichtete er nicht mehr an die künftige Geliebte. Die Oden dieses Jahrs an Fanny [15]), Bardale, der Abschied, die Stunden der Weihe, an Gott, haben den Namen

Namen FANNY so unsterblich gemacht, als der Name LAURA ist. Die so ganz sich hinopfernde reine, zarte Seele des Dichters zeigt sich hier genährt vom Gefühl tiefer Schwermuth, mit jenem steten Blick auf die Ewigkeit hinaus, der zum Eigensten seiner Liebe gehört. Und Fanny? Nun, sie hafste ihn nicht: so ein Mann und solche Liebe! Aber sie schwankte, schwamm zwischen Ja und Nein; wollte und wollte nicht. Er war entschlossen abzubrechen; aber wie den ihm zugeschickten Hyazinthen widerstehn mit dem freundlichen Gruſs? Psychologisch merkwürdig sind einige Briefe an BODMER, worin er dem Schweizer Patriarchen sein Herz ausschüttet [16]). So ging es fort das nächste Jahr. Noch aus diesem ist die Ode der Adler; in die lezte Sammlung der Oden nicht aufgenommen, wahrscheinlich, weil einige Züge der Dichtung an die frühere Bardale erinnern; aber doch vollkommen geeignet, neulich MATTHISSON's lyrische Anthologie [17]) zu schmücken. Eine Nachtigall mit menschlicher Seele, die einst ein liebender Jüngling war, wird auf ihr Flehn an die Natur in des Donnerers Vogel verwandelt, im Augenblick als ein Gewitter heraufzieht. In dieser Ode ermannt sich Klopstock's Herz. Wie das Liebe begehrte, verstand Fanny nicht zu lieben.

Im nächsten Jahre zog ihn Bodmer's Einladung in die Schweiz. Hier wurde der junge Dichter des Messias von den Edelsten Helveziens mit Begeisterung empfangen. Auf Schweizer Grund und Boden erstarkten seine frühern Gefühle für Vaterland, Freyheit und Hermann. An der unverdorbenen deutschen Einfalt der Sitten dort weidete sich die hohe Einfalt dieser Seele. Aus dem Schoofse der herrlichen Alpen-Natur ging sein Geist erfrischt und erquickt hervor. Dem Vollgefühl neuen, frohen Lebens entströmte jenes herrliche Lied, das dauern wird so lang als der

Zürchersee. Hier tönt das Wort, das wohl sein Lebensmotto heifsen mag:

— — — — — — und die Unsterblichkeit
Ist ein grofser Gedanke,
Ist des Schweifses der Edlen werth.

Aber aus wie lieblicher Umgebung tönt's! Würdiger hat nie ein Dichter reinen, echten Lebensgenufs geschildert.

Der sollte auch ihm auf seine Weise werden. Denn als er, ohne Vermögen, schon an eine Stelle am Braunschweiger Carolinum, wie seine Freunde EBERT, GÄRTNER, ZACHARIÄ, dachte, wobey der gewöhnliche Gelehrte und Geschäftsmann so leicht den Dichter, den Mann der Nazion, mehr als halb verschlingen konnte, weckte Deutschlands Genius den Dänischen Gesandten in Paris, den edlen Grafen HARTWIG ERNST VON BERNSTORFF; denselben, der lange Dänemarks Staatsruder weislich lenkte. Dieser sah nicht nur in den drey ersten Gesängen des Messias die ganze Gröfse ihres Urhebers voraus: er lud auch gleich nach seiner Rückkunft, gemeinschaftlich mit dem Oberhofmarschall Graf MOLTKE, den Dichter ein nach Kopenhagen. Der königliche Mensch folgte dem Ruf der Freunde eines der menschlichsten Könige. Noch in der Schweiz sang er die beyden Oden, die FRIEDRICHS DES FÜNFTEN Name zieret, wie sie ihn.

Auf der Reise nach dem Norden nahm er den Weg durch seine Vaterstadt, wo seine gute, schon halb erstorbene Grofsmutter, die auf seine frühste religiöse Bildung viel Einfluss gehabt, zum Segen des scheidenden Enkels den Rest aller ihrer Lebensgeister zusammenraffte: eine Scene, die so tiefen Eindruck zurückliefs, dafs er noch als Sechsundsiebziger sie mit kindlich schöner Einfalt malte für Aug' und Herz [18]). Er ging dann über Braunschweig, nach Hamburg zu. Dort sagt ihm sein Freund GIESEKE:

„Wenn Sie nach Hamburg kommen, müssen Sie ein Mädchen kennen lernen, das sich freuen wird Sie zu sehn: META MOLLER.“ Dabey zeigt er ihm Briefe ihrer Hand mit einigen kritischen Bemerkungen über den Messias. „So?“ sagt Klopstock. „Meine Tadlerin?“ „Thut nichts,“ antwortet Gieseke. „Nehmen Sie nur eine Adresse an sie mit.“ An welche Spinnefäden knüpft sich unauflösbar oft der Menschen Schicksal! META war ganz zufällig mit der Messiade bekannt geworden. Sie kommt zu einer ihrer Bekannten, sieht geschnittene Haarwickel liegen, nimt eine in die Hand, liest ein Paar Zeilen. „Ey, was ist das?“ ruft sie aus. „Oh! dumm Zeug“ sagt die Andere. „Es kann's kein Mensch verstehn.“ „So,“ sagt sie. Sie versteht's gleichwohl, erkundigt sich näher nach dem Buche, läfst's holen, verschlingt's. Von dem Tag an denkt, spricht, schreibt sie von nichts als von Klopstock, und besonders will sie durch Gieseke, der, obgleich in Ungarn geboren, von früher Jugend an in Hamburg gelebt hatte, viel von ihm wissen. Von allem diesen weifs Klopstock nichts. Er kommt nach Hamburg; vermuthet nichts. Vor allen Dingen wollte er Vater HAGEDORN, den um deutsche Poesie und Sprache hochverdienten Mann, persönlich kennen lernen. Indefs, da er den nicht gleich sprechen kann, fällt ihm die Adresse ein. Er schickt hin, läfst sich melden. Meta ist mit ihrer Schwester eben beschäftigt, Wäsche zusammen zu legen. Wie sie die Adresse empfängt, „KLOPSTOCK!“ ruft sie aus, und springt hoch auf vor Freude. „Ja, wir können ihn doch unmöglich so aufnehmen,“ sagt ihre Schwester, die SCHMIDT; „das ganze Zimmer ist ja unordentlich und“ — „Ey was?“ sagt Meta. „KLOPSTOCK! Er soll den Augenblick kommen.“ Die Wäsche wird geschwind in die Kammer geräumt, und dem Bedienten gesagt: Sein Herr — je eher, je lieber.

Sein Herr langt denn da an, und diese beyden für einander bestimmten Seelen . . . doch, das fühlt sich besser, als es sich erzählt. Drey Tage nur [17]) konnte er in Hamburg bleiben; aber in diesen drey Tagen waren ihre Seelen auf ewig vereinigt. Meta interessirt sich für sein Leben, seine Schriften, seine Schicksale, fragt ihn nach Fanny. Sie verstehn sich so ganz. Hagedorn wurde beynah vergessen. Klopstock mufste weg, ein Briefwechsel wurde festgesetzt, und ehe er über die Belte ist, hat er schon drey Mal von den Stazionen an sie geschrieben. In der Ode der Verwandelte, die aus dieser Zeit ist, spiegelt sich das neue, reine, höhere Leben einer lang ersehnten Liebe, wie sie der Himmelsseele Klopstock's allein genügen konnte.

— — — — — — Endlich (das hofft' ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernden Freuden auf.

Von diesem Jahr ist auch die ursprünglich für Meta, RICHARDSON's Freundin, bestimmte Ode die todte Clarissa. In ihr erscheint zuerst der aus der Messiade herüber genommene geliebte Name CIDLI, mit dem er seine Meta in den Himmel empor, der Ewigkeit entgegen trug. Aus demselben Jahr — doch für jetzt genug. Erst vier Jahre hindurch folgten wir dem Odensänger, und könnten ihm so noch sein halbes Jahrhundert hindurch folgen. Denn die Muse der lyrischen Kunst begleitete ihren edelsten Priester vom Frühling des Jünglings bis tief herab in den spätesten hellen Wintertag des Greises. Sprechender, lebensvoller, als je ein Biograph darzustellen vermag, tritt aus sämtlichen, nach der Zeitordnung gereihten Oden der

heilige Mensch hervor, wie er war und wurde. Ein andermal indefs noch ein Wort von dieser einzigen Odensammlung, die ein Geschenk nicht nur für unsere Sprache, unsere Dichtkunst, sondern für die Welt ist: da, gleichwie das Zarteste, Innigste der Freundschaft, Liebe, Religion, das Stärkste, Gewaltigste für Freyheit, Vaterland und Menschheit in diesen ewigen Gesängen lebt. Denn (und hier steht KLOPSTOCK allein) dieselbe Seele, die so ätherisch ist, war felsenfest wo es galt: im Leben wie im Gesang. Der Schöpfer von Lichtgestalten, wie Lazarus und Maria, wie Cidli und Semida, war auch der Sänger Hermann's; war der Herold der ach! so bald verschwundenen Morgenröthe, die unverhofft in Westen anbrach: nur anbrach, nicht um Europens Tag, nein! um doppelt düstere Nacht, zerstörende, unabsehbar lange Gewitternacht herbeyzuführen; war als Siebzigjähriger noch flammendster Rächer der mit Hohn zertretenen Menschheit. So überall; im Gesang nicht nur: im Leben auch. Denn bey wenig Sterblichen stimmte Wort und That zusammen wie bey ihm. Alle, die ihn persönlich kannten, den jüngern Mann von stiller, stiller und doch feuriger Seele, und den kindlich guten, frommen Greis, wie er vor ihnen da stand

Im Schmuck der Silberlocken, der Liebe Blick
Und seiner Gröfse Ruh' in dem blauen Aug' [20]),

Alle bezeugen, dafs wenig Menschen einen so festen Charakter hatten; dafs es buchstäblich so war, wie geschrieben steht [21]):

Denn du, ein biegsamer Frühlingssprofs
Bey kleineren Dingen,
Bist, wenn es gröfsere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Wie gern verweilte ich bey den Zügen seines Privatlebens, die dieſs auch aus seinem hohen Alter beweisen; wie gern vereinte ich mir überhaupt alle Züge des so ganz menschlichen Menschen, wie Einige, die ihm näher lebten, sie einzeln schriftlich und mündlich entwarfen: der jüngere CRAMER, STURZ, BAGGESEN, ARCHENHOLZ, MEYER, mein Jugendfreund FERDINAND DELBRÜCK, und mein zweyter Vater, Klopstock's Jugendfreund, der ehrwürdige, Sokratische FUNK in Magdeburg, den vor seinem Tode noch einmal sehn zu dürfen ich nun so lange schon vergebens ringe, — wie gern vereinte ich mir diese Züge alle in Ein Bild, und stellte sie, Geehrte, Euch auf zum Mitgenuſs. Doch zugemessene Zeit verbeut's.

Um jene Hauptumrisse seines Lebens, die absichtlich, um einigermaſsen zu individualisiren, dem Auge näher gerückt wurden, wenigstens für die frühere Hälfte seines Lebens zu endigen, jetzt zu Klopstock's erstem Aufenthalt in Dänemark zurück. Den Rest des Winters 1751 lebte er in Kopenhagen, still, wie immer, und eingezogen; geizig mit den geliehenen Minuten des vorüber eilenden Lebens: den vierten und fünften Gesang des Messias vollendend. Mit dem Britten YOUNG, zu dessen nächtlichen Feyertönen von Tod und Grab und von Unsterblichkeit frühere Stimmung ihn hinwandte, (wie schon eine Ode des folgenden Jahrs beweist), eröffnete er einen lateinischen Briefwechsel. Der edle Graf BERNSTORFF nahm ihn auf als Freund, blieb's bis an seinen Tod. Wer Klopstock kennt, weiſs, wie viel die einfache Zueignung seiner Oden sagt, die auch, als der edle Staatsmann lange nicht mehr da war, in der neuesten Sammlung aller blieb. Die ganze Zueignung lautet so: AN BERNSTORFF. — Den Sommer begleitete Klopstock den König nach seinem ländlichen Schlosse Frie-

densburg. FRIEDRICH DER FÜNFTE ehrte, liebte, hörte ihn. Auf seinen Rath rief er BASEDOW nach Soroe, JOH. ANDREAS CRAMER von Quedlinburg nach Kopenhagen.

Äufsere Hindernisse verzögerten die lang ersehnte eheliche Verbindung mit META. Einfachstes, innigstes Gespräch des reinsten Herzens ist in den Oden dieser Zwischenzeit, die überschrieben sind: an Cidli, das Rosenband, an Sie, Ihr Schlummer, Furcht der Geliebten, Gegenwart der Abwesenden. Endlich wurde sie ganz sein, die er „suchet' und fand." Am 10. Jun. 1754 ward Meta sein Weib. Nicht viel über vier Jahre genofs er an ihrer Seite das schönste Glück des Lebens. Am 28. Nov. 1758 starb sie, an den Folgen der Entbindung. Ihr Grab ist unweit der Elbe auf dem Dorfkirchhof von Ottensen, wo die von ihren beyden Schwestern gepflanzte, nun funfzigjährige Linde, weit umher der schönste Baum [22]), den heiligen Schatten verbreitet; woselbst nun auch sein Staub ruht. Der in die Höhe gerichtete Grabstein ist von ihm so bezeichnet:

SAAT VON GOTT GESÄET DEM TAGE DER GARBEN
ZU REIFEN.
MARGARETA KLOPSTOCK
ERWARTET DA WO DER TOD NICHT IST
IHREN FREUND IHREN GELIEBTEN IHREN MANN
DEN SIE SO SEHR LIEBT
UND VON DEM SIE SO SEHR GELIEBT WIRD
ABER HIER AUS DIESEM GRABE
WOLLEN WIR MITEINANDER AUFERSTEHN
DU MEIN KLOPSTOCK UND ICH
UND UNSER SOHN
DEN ICH DIR NICHT GEBÄREN KONNTE.

Bald nach ihrem Tode gab er, Ihr bey Freunden ein Denkmal zu stiften, ihre hinterlafsnen Schriften heraus. Alles, was darin ihr Verhältnifs zu Klopstock angeht, liest, wer diese Menschen versteht, in verschiedenen Lebensjahren mit selten so rein durchgefühlter Theilnahme und Erbauung wieder. Welch weiblich Herz! Mit vollem Recht sagt er von ihr: „Sie war gemacht, mit ARRIA zu sagen: Pätus, es schmerzt nicht!“ Sein Schicksal wollte, dafs er die, mit der er vier Jahre lebte, vier und vierzig überleben sollte. Bekanntlich wurde des Dichters Greisenalter durch innigste Freundschaft seiner vieljährigen Freundin, der edlen JOHANNE ELISABETH von WINDHEM, erheitert, für deren Silberstimme er einst (1770) das Vaterlandslied dichtete: „Ich bin ein deutsches Mädchen“. Aber Manche, noch neulich DACIER in seiner Gedächtnifsrede auf Klopstock, als Mitglied des Nazionalinstituts [23]), nahmen das spätere Verhältnifs nicht im wahren Sinne. Es gibt Grade herzinniger Anhänglichkeit und Hingebung. Wie Klopstock Meta liebte, liebt auch die reichste Seele nur Ein Mal: aber ewig. Einige wunderten sich, dafs er so viel Jahre hindurch, wo er so viele Oden dichtete, keine auf Meta sang. Er hat in der Einleitung zu den Schriften seiner Gattin schon längst darüber sich erklärt. Die Hauptsache ist: die guten Leute fühlen nicht, wie beredt diefs viele Jahre lang gehaltene Schweigen war. Auch hat er ja im funfzehnten Gesange des Messias, der vierzehn Jahre nach ihrem Tod erschien, ihr jenen ewigen Kranz gewunden: an der Stelle, wo er unter denen, die Erscheinungen von Auferstandenen sehn, auch seine CIDLI, Gedor's Geliebte, darstellt. GEDOR ist er selbst, der hier aus einem Winkel des grofsen Gemäldes, wie dort RAFAEL's eigner Engelskopf aus seiner Schule von Athen, hervorblickt.

Gedor

Gedor von sanftem Herzen, und gleich empfindlich der Freude
Und der Traurigkeit, aber auch festen Entschlusses, dem Geber,
Ruhe gäb' er ihm, oder Schmerz, sich zu unterwerfen —
Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der Gefährtin
Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens.
Wie sie sich liebten, wufsten nur sie, und wenige Freunde.
Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich
Von der künftigen Welt, und von der näheren Trennung,
Oder noch fernen, auf der Reise zur Heimath im Himmel.
Liebend wünschten sie sich, doch wagten sie das nicht zu hoffen,
Was so Wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.
Herr! ihn hatt'st du ersehn, zu des dunkelen Thales Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben —

Aber auch ich kann die ganze Schilderung des Abschieds voll hoher Ruhe, voll unbedingter Zuversicht auf Gott und Unsterblichkeit, hier nicht wiederholen. Er selbst schliefst mit den herzzerreifsenden, herzerhebenden Worten:

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der Wehmuth zu enden!

Späte Thräne, die heute noch flofs, zerrinn mit den andern
Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang von dem Mittler,
Bleib, und ströme die Klüfte vorbey, wo sich Viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch deinen Inhalt,
Eile vorbey, und zeuch in deinem fliegenden Strome
Diesen Kranz, den ich dort an dem Grabmal von der Cypresse
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künftigen Zeit fort!

Wenn man ihm selbst aus dem Messias vorlas und zu der Scene von Gedor und Cidli kam, so sagte er: Nicht weiter. Lenkte man ihn auf die Geschichte seiner Liebe, so brach er ab. „Ich kann, ich darf nicht davon sprechen. Es wird mir zu lebhaft.“ So oft er früher (wenigstens von den nächsten zwanzig Jahren nach Meta's Tode wissen wir's) vor Ottensen vorbeyfuhr, wo ihr Grab über der Kirchhofsmauer hervorragt, wendete er sein Auge ab. Späterhin, z. B. kurz vor seinem Hinscheiden, als er einmal mit Domherr MEYER vorbeykam, sah er mit feyerlichem Ernst im ruhig verweilenden Blick nach der Grablinde. Auch war es nur sechs Jahre vor seinem Tode, dafs der damals dreyundsiebzigjährige Jünglingsgreis die in ihrer Einfalt und Stille so rührende kleine Ode das Wiedersehn sang, mit welcher (denn ihn stellt nur Er selbst dar) ich den Versuch der Andeutung beschliefse, was das war: Klopstock's Liebe.

Der Weltraum fernt mich weit von dir:
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir! das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . Aber ach, ich weifs ja nicht,
Was du schon lange weifst;
Nur dafs es, hell von Ahndungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hofnungen
Die Abendröthe kommt:
Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
Die Sonnen auferstehn!

So viel von KLOPSTOCK's früherer Bildung; von der ersten Erscheinung seines Messias, von einigen seiner frühern Oden, und von der Geschichte seiner Liebe. Künftig auch von seiner Freundschaft: da von den verschiedenen Verhältnissen zu seinen meist zu den Bildnern Deutschlands gehörigen ältern und jüngern Freunden, und warum ihm einer und der andere in seiner Sphäre gleich grofse, später geborne Zeitgenofs, der Klopstock's Gröfse erkannte, wie GÖTHE [24]), fremd blieb und bleiben mufste. Dann im Verfolg der Hauptumrisse seines Lebens, wie es kam, dafs bey Erscheinung der fünf lezten Gesänge des Messias, der spätern lyrischen Gedichte und der Dramen, die Begeisterung für Klopstock in so Vielen erkaltet war; insbesondere, woher die Liebe zu seinem Hauptwerk bey den jetzigen Zeitgenossen erlosch: zugleich Ansichten, die zu erneuertem Studium des unsterblichen Werks in unserm Zeitalter einladen könnten, auch Ungläubige; dabey Rathschläge, durch eine dem Inhalt und der Form des Werks angemessene, dessen eigenthümlichem, vorzüglich lyrischem, Geiste zusagende Art des Lesens und Studiums, sich den ganzen Genufs der Fülle, welche da ist, zu verschaffen, und dann gemüthlicher und sicherer durch die über viele Stellen ausgegossene Dämmerung hin zu wandeln. Ferner, vom Charakter seiner Dramen aus der urweltlichen Geschichte, Adams Tod, Salomo und David; vom grofsen vaterländischen Gemälde Hermann in den drey Bardieten; von den Mängeln der Handlung in jenen und diesen, und der diesen nicht ohne Schein vorgeworfenen antiquarischen Dunkelheit, und von den lyrischen Schönheiten beyder Classen, zumal der Bardenchöre und Bardenlieder, auch vom Schritthalten des Dichters mit dem Zeitalter im Verfolg der in verschiedenen Jahren gearbeiteten

Theile seines Hermann; darauf von seinen geistreichen Epigrammen und ihren Winken über Poesie und Literatur; von seinen salbungsvollen Kirchenpsalmen; ausführlicher von seinen mannigfaltigen lyrischen Gedichten auch der spätern Zeit, insbesondere von des Weltbürgers Jubelhymnen über die schönen Verheissungen der gröfsten Begebenheit des abgeschiedenen Jahrhunderts, und den für die Ewigkeit brandmarkenden Strafoden des Weltbürgers über die getäuschten Verheissungen. Endlich von seinen prosaischen Schriften, sowohl den zerstreuten über Gegenstände der ästhetischen Kritik und der Lebensweisheit, als den von ihm selbst gesammelten Fragmenten über Sprache und Dichtkunst, und von den grammatischen Gesprächen. Aus allen, an den Faden seines weiterhin sehr einfachen äufsern Lebens angereihten Betrachtungen würden die Züge seines erhabenen öffentlichen Charakters sich von selbst hervorheben, und mit den zulezt anzufügenden des schönen reinmenschlichen Gemüths im häuslichen Leben, zu Einem Gufs zusammenschmelzen.

Für heute will ich, da ich einmal der prosaischen Schriften erwähnte, um nicht blofs an den Theil dieser Versammlung gedacht zu haben, der gern dem Gefühl sich hingibt, nur das noch hinzusetzen, was ich beym Wiederlesen des Buchs: „Deutsche Gelehrten-Republik. Ihre Einrichtung. Ihre Gesetze. Geschichte des lezten Landtags.“ Erster (einziger) Theil, zunächst für mich anmerkte. Auf die Ankündigung des Werks (es erschien im Jahr 1774) fanden sich an vierthalbtausend Subscribenten. Man sieht schon daraus den damals allgemeinern Antheil an dem, was Klopstock that. Bald aber klagten die Meisten über betrogene Erwartung. Die Wahrheit ist: der Verfasser

hatte nichts Bestimmtes versprochen: Er, der nie liebte, von dem, was man thun will, viel zu reden [25]). Die meisten Leser wufsten selbst nicht, was sie wollten; Er aber wufste, was Er wollte. Man hat die Gelehrten-Republik eine zu weit ausgesponnene Allegorie genannt; hat gestritten, ob der Inhalt gesetzgebend oder historisch sey. Offenbar ist er beydes. Klopstock deutet mit historischer Treue [26]) auf den wirklichen Gang und Zustand der literarischen Bildung seines Zeitalters. Zugleich zeigt er an, wo und wie seines Erachtens zu reformiren wäre. Nur dadurch bekam das Ganze für das gröfsere Publicum ein zu räthselhaftes Ansehn, dafs er keine Namen nannte, und von den Verhandlungen der Aldermänner und Zünfte oft nur Hauptumrisse statt ausgeführter Zeichnungen gab. Insofern wäre gut, was ein verständiger Schulmann [27]) wünschte: eine gedrängte Übersicht der Literargeschichte dieser Periode mit beständiger Rücksicht auf das geistreiche Werk, als Einleitung dazu verfafst. Nur müfst' es Arbeit eines Veteran seyn. — Xenien nimmt man freylich anders auf, als Klopstock's Gabe. Aber dazu war die Zeit nicht, noch weniger Er der Mann: Er, bey dem kritisches Urtheil immer nur die Sache galt, nie die Person. Vor allen Dingen schärft er hier mit gestrengem, richterlichem Ernst seinen Deutschen ein, was er in Flammenoden den Schlummernden zugedonnert: sie sollten sich aufraffen zur angestammten Kraft und Hoheit, und zum edlen Selbstvertrauen, das weder borgt, noch sich vor Nachbarn beugt. Er kämpft hier in der Hauptsache für dasselbe, woran Er dort zuerst unter den Söhnen des Vaterlands so laut gemahnt hat, für ursprüngliche Deutschheit. Und an seine allgemeinern Bestrebungen für Geist und Literatur der Deutschen schlossen sich dann LESSING's ähnliche, bey ihm die drama-

turgischen zumal, würdig an. Doch auch dieses Hauptziel der Gelehrten-Republik beachteten die nicht, die nichts in Grofsem sehn. Überhaupt vergafs und scheute man über der eigenthümlich geformten Schale den Kern, so wie späterhin bey den Grammatischen Gesprächen: wiewohl auch an der Schale der Geist des Classikers überall ist, z. B. in der körnigen, alterthümlichen, bis ins Kleinste mit künstlerisch treuem Fleifs durchgearbeiteten Sprache der „Gesetze" und des „guten Raths der Aldermänner", welche gegen die Sprache der Erzählung der Verhandlungen, so wie diese wieder gegen die eingeschalteten abhandelnden Fragmente, treflich absticht. Wer den Kern zu nehmen versteht, findet goldene Autorregeln des Eiferers gegen die Lust und Liebe zur Nachpinseley, Nachschwätzerey, Nachsophisterey; Kraftworte von den Lehrgebäuden, von den Mäcenen und Mäcenaten; von der Ehre, die keine Ehre ist; von den handwerksmäfsigen Gesinnungen u. s. w.; von der an die Stelle der Polyhistorie getretenen Polytheorie; von den Modewörtern; vom Unfug der Kritler; vom Neide; von der wahren Schätzung der Alten: vornemlich von der Überschätzung der Ausländer. Bekanntlich werden die Morgen zu den öffentlichen Verhandlungen des Landtags bestimmt, die Abende zu Unterhaltungen in engern Cirkeln. In den Acten dieser Abende nun liegt ein noch unerschöpfter Schatz der treffendsten Bemerkungen über literarische Kritik und über Poetik, über Sprache und Metrik zumal: ein Schatz, den voss und einige Wenige, dankbar damit wuchernd, weise nutzten. Übrigens lachten die Weltleute über Klopstock's Gelehrten-Republik fast, wie einst über PLATON's vollkommenen Staat. Das Gerüst verdeckte ihnen den festen Grund- und Hauptbau. Der grofse Geist, der hier selbst in manchem Paradoxon spricht, wurde auch von

solchen häufig mifsverstanden, die gerade nicht zum „Volk“ in der Gelehrten-Republik gehören. Wenn er z. B. die Philosophen Landes verweist, die es nicht dahin gebracht haben, wenn ihr Lehrgebäude angezündet wird, auf die Brandstätte keine Thräne fallen zu lassen: so lächelten die Meisten über poetische Mordbrennerey, wo ein Auge, das sieht, nur Verbannung der leidigen Systemsucht erblicken kann, die seit WOLFF's Epoche, der damals noch lebte, im literarischen Gemeinwesen der Deutschen, zumal in der Philosophie, den Naturwissenschaften u. s. w., so viel Unheil angerichtet hat und noch anrichtet. Wird, fragt Klopstock [28]), die Zeit jemals kommen, da man genug richtige Erfahrungen wird gesammelt haben, und also die Gesetze von den Lehrgebäuden wird abschaffen können? Im Grunde erscheint er hier nur mit der unbedingten Wahrheitsliebe, die so unglaublich Wenige kennen, geschweige im Leben mögen und ertragen: jener männlichen, die nur Wahrheit, Wahrheit ohne allen Zusatz, will. Aufser seinen Ansichten der Literatur und aufser den köstlichen Fragmenten seiner deutschen Grammatik und Metrik findet man noch in den Abendeen seine „Denkmale der Deutschen“: kleine Bruchstücke, glühend vom reinsten Patriotismus. Aus ihnen kann man sehn: der Wortkarge wäre ein deutscher TACITUS geworden, hätte er ein Werk über frühere deutsche Geschichte geschrieben. So gediegene Kürze in solcher Sprachreinheit bey so gehaltener Kraftfülle ist ihm ganz eigen. Vorzüglich hier verstattete seine Prosa eine Parallele mit andern deutschen Classikern, die voranstehn in einfacher Gediegenheit mannhaften Stils, wie WINCKELMANN und JOHANNES MÜLLER; sonst in den eigentlich abhandelnden Aufsätzen in Hinsicht auf abschneidende Schärfe mit dem auch einzigen LESSING. An eine solche Parallele ist aber

so

so wenig ernstlich gedacht, dafs unsre Compendien und Beyspielsammlungen der schönen Redekünste, FSCHENBURG's z. B., Klopstock nicht mit aufführen unter Deutschlands Prosaisten. Und doch verdienen fast alle seine prosaischen Arbeiten, was LESSING [29]) über die Abhandlung von der Nachahmung der Griechischen Sylbenmafse sagte: „Mir gefällt die Prosa unsers Dichters ungemein wohl; und diese Abhandlung insbesondere ist ein Muster, wie man von grammaticalischen Kleinigkeiten ohne Pedanterie schreiben soll." So sprach LESSING, der Stolz der deutschen Prosa. Und so bewährt sich auch hier unsers Dichters Rüge, dafs die Deutschen nichts verkennen, nur sich selbst. Oder war's nicht KLOPSTOCK, der seit LUTHER's Zeit, kräftiger als einer, samt LESSING und wenigen Andern, durch Veredelung des poetischen Ausdrucks und der Prosa uns Deutschen den Rang eines wohlredenden Volks erwarb; nach treuer Erforschung der Uranlage und des Umfangs unserer Sprache in den Schriften der Vorfahren, wohl erwarb? Darum rufe ich mit seinem Vertrauten, von dem ich schon Worte zur vorwurfsvollen Frage borgte, dem altedlen VOSS [30]), Euch zu: „Wenn Ihr einmal Hamburgs blühende Elbufer besucht, Freunde des Vaterlands und vaterländischer Tugenden; so denkt: Hier war's, wo KLOPSTOCK als Jüngling mit HAGEDORN, als Mann mit LESSING, zur Erweiterung des deutschen Namens sich begeisterte. Sinnet nach, wie Themistokles am Denkmale des Miltiades, und legt eine Blume auf sein Grab!" — O wer schon da wäre, unter der Linde von Ottensen! Was dort zu suchen ist, sucht und raubt kein Feind.

Bey der theologischen Facultät war als Thema der in lateinischer Sprache zu liefernden Abhandlung aufgegeben: „Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Lutherischen Kirche im Russischen Reiche.“ Hierüber war kein Versuch einer Bearbeitung eingegangen. Dagegen sind zwey Predigten „über die heilige Pflicht des Umganges mit unsern verstorbenen Freunden“ als über den von ihr bestimmten Gegenstand eingereicht; die eine mit dem Motto: „Sieh, es ist Weisheit ja, der Todten gedenken und seines Todes auch; denn es weifs kein Mensch die Stunde des Abschieds, Und kein Einziger bleibt zurück im Gefilde des Lebens.“ voss; die andere mit dem Spruch: „*Tentanda via est.*“ Bey angestellter Prüfung fand die Facultät die zuerst genannte in Absicht des Formalen, die andere in Absicht des Materialen vorzüglicher. Jeder von beyden wurde mit verdienter Aufmunterung der Verfasser die silberne Medaille zuerkannt. Bey Eröffnung der versiegelten Zettel fand sich als Verf. von No. 1. der Stud. d. Theol. JAKOB ANDREAS MAKOWSKY aus Riga; von No. 2. der Stud. d. Theol. A. J. SCHUBBE aus dem Ehstländischen. — Die theologische Facultät gibt für das nächste Jahr als Gegenstand der Abhandlung auf: „Entwickelung der in dem bey den Evangelisten vorkommenden Worte Engel liegenden Begriffe, mit Beweisen aus der Sprache und Philosophie des Zeitalters und des Hebräischen Volks insbesondere, und mit kurzer Erläuterung derjenigen Stellen der Evangelisten, in welchen das Wort Engel vorkommt.“ Zur Predigt: „Über das Trostvolle des Glaubens an eine höhere Weltregierung bey ungewöhnlichen Ereignissen der Zeit.“

II. Von der juristischen Facultät war über die von ihr aufgeworfene Preisfrage: „Ist Liv- und Ehstland rechts-

verwandt und in wiefern, und welche sind die politisch-historischen Gründe der Rechtsverwandtschaft beyder Provinzen?“ eine Abhandlung mit dem Motto: *Errant viri; licet errare iuvenes*, eingegangen, welcher kein Preis zuerkannt werden konnte. — Die Facultät erneuert dieselbe Frage für das nächste Jahr.

III. Auf die von der medicinischen Facultät aufgeworfene Preisfrage: „*Quomodo fit nutritio fetus?*“ war keine Beantwortung eingelaufen. — Für das nächste Jahr wurde von derselben folgende Aufgabe festgesetzt: „In wiefern sind die Fieber mit einander verwandt und in wiefern von einander verschieden?“

IV. Auf die von der ersten und dritten Classe der philosophischen Facultät mehrmals wiederholte Preisaufgabe: „Wenn und wie wurde die Verbindung zwischen Livland und Deutschland angeknüpft, und von Zeit zu Zeit, vorzüglich in literarischer Hinsicht, befestigt?“ war abermals keine Beantwortung eingelaufen. — Statt derselben bestimmt die erste und dritte Classe dieser Facultät folgende Preisfrage: „Wie unterscheiden sich HERODOT, THUCYDIDES und XENOPHON, so wohl in Rücksicht auf die Auswahl, als auf die Behandlung und Darstellung der historischen Materialien?“

Auf die von der zweyten und vierten Classe dieser Facultät aufgegebene Frage: „Welche sind die Haupteigenschaften der Säuren, und welche dieser Eigenschaften können als Kennzeichen aufgestellt werden?“ war keine Beantwortung eingereicht. — Die zweyte und vierte Classe hat für das nächste Jahr folgende Aufgabe bestimmt: „Was kann man über die Grundmischung der vegetabilischen Kohle mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen?“ Die Facultät erwartet eine unparteyische Beantwortung dieser Frage, wobey

also nicht blofs auf GUYTON'S, sondern auch auf BERTHOLLET'S, ROUPPE'S, MOROZZO'S, PARROT'S, GRINDEL'S und Anderer Versuche und Theorien Rücksicht zu nehmen seyn wird.

Nur zwey uns werthe Namen also konnte ich bey heutiger Preisvertheilung nennen. Gewifs werden heut über's Jahr an dieser Stätte mehrere Sieger genannt. Denn ist der Preis nicht schön? Unschätzbaren Werth gibt dem Golde des edelsten Kaisers Bild. Sein Bild! ... Doch, wer spricht aus, was heute Millionen fühlen? Hier nur noch diese Worte. Als unserm Kaiser gleich bey seinem Erscheinen auf dem ersten Thron der Welt alle Herzen gehörten, weil Er gerade so war, wie Er ist und bleibt, machte die himmlische Erscheinung auf Tausende auch im Ausland tiefen Eindruck. Tiefern auf keinen, als auf KLOPSTOCK. Gewohnt indefs, in seinem langen Leben von den meisten Regenten bey der Thronbesteigung viel verheifsende Handlungen zu sehn, die nur zu bald ganz andern wichen, hütete vor Übereilung sich der Greis. Als aber an diesen Tugenden das schärfste Auge keine Spur klugen Scheins erspähte; als sie, in majestätischer Stille, wie beym Kaiserpallast der herrliche Newastrom, überall sich gleich, unerschöpflich und unaufhaltsam, über das gröfste der Reiche sich ergossen: da liebte, da verehrte Klopstock ALEXANDERN; liebte, verehrte bis zur Leidenschaft. Er sang daher auf Ihn die vorlezte seiner Oden, die er dem Herausgeber der Minerva gab, wovon er aber durchaus weder Abschrift noch Abdruck nach Petersburg senden wollte: es war ja die freyeste, reinste Huldigung des bald verklärten Greises. Noch im lezten Sommer seines Lebens erhielt er des Kaisers Büste: die erste, die nach Hamburg kam. Mit Wonne hing an diesen Zügen

sein schon an Blicke in eine bessere Welt gewöhntes Auge. Als er sich zu sterben niederlegte, war vor den allerspätesten Tagen (wo er von den Erinnerungen an die Ereignisse auf dem Schauplatz der Welt ganz geschieden, und allein seyn wollte mit GOTT) seine lezte Erkundigung nach unserm edelmüthigen Beherrscher. Er segnete noch damals Seine entschiedene Stimmung für den Frieden, und hoffte viel von Seinem grofsen, milden Einflufs für ein ihm theures Land, die Schweiz. Vermag ein abgeschiedner Unsterblicher herab zu schauen, so freut Er sich jetzt der edelsten Entschlossenheit des Kaisers zum Kriege für Europa's Recht und Freyheit; freut sich patriotisch und weltbürgerlich zugleich, Er, der Sänger der Religion, des Vaterlands, der Menschheit, dafs der Menschheit dieser ALEXANDER angehört. Ihm, unserm Kaiser, gebe Gott heute einen frohern Tag, ein durch's doppelte Vatergefühl (denn Vater Seiner Millionen war Er ja von Anfang) schönern Tag, und heut und immer den gerechten Waffen Sieg [31])!

Anmerkungen.

1) FRIEDRICH GOTTLIEB. Vor seinen Schriften nannte er sich entweder gar nicht, oder schlechtweg, wie späterhin stets, KLOPSTOCK.

2) Aufser KARL FRIEDRICH CRAMER's beyden Werken („Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa.“ Hamb. 1777. 1778. und: „Klopstock. Er und über ihn.“ I-IV. Th. Hamb. u. s. w. 1780—1792, worin das Historische bis 1757 geht,) dessen Worte zuweilen beybehalten wurden, wo die Sache es zu fodern schien, ist manches andere gelegentlich Angedeutete, nicht ohne Auswahl, benutzt.

3) s. Klopstock's Feyer in Schulpforte. Grimma, 1800, und HEIMBACH's Leben in SCHLICHTEGROLL's Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert, I. B. S. 43 f. Hier Klopstock's im Nekrolog nicht mit abgedruckter Brief an den Rector Heimbach. „Die Erinnerung in der Pforte gewesen zu seyn, macht mir auch deswegen nicht selten Vergnügen, weil ich dort den Plan zu dem Messias beynahe ganz vollendet habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, können Sie daraus sehn, dafs die Stelle, welche Sie im Anfange des XIX. Ges. bis zu dem Verse, der mit „um Gnade!“ endiget, finden, ein Traum war, der wahrscheinlich durch mein anhaltendes Nachdenken entstand. Wäre ich Maler gewesen, so hätte ich mein halbes Leben damit zugebracht, Eva, die äufserst schön und erhaben war, so zu bilden, wie ich sie sah. Das Ende des Traums fehlet indefs in der angeführten Stelle. Es ist: Ich sah zulezt mit Eva nach dem Richter in die Höhe, mit Ehrfurcht, und langsam erhobenem Gesicht, erblickte sehr glänzende Füfse, und erwachte schnell.“

„Sie empfangen hierbey die grofse Ausgabe des Messias, die Herrn GÖSCHEN nicht wenig Ehre macht. Ich bestimme sie für die Schulbibliothek, und überlasse Ihnen, bey Verschweigung meines Wunsches, einen Platz für sie zu wählen. Sollten Sie finden, dafs diefs irgend einen guten Einfluſs auf die Alumnen haben könnte; so lassen Sie das Buch auf

folgende Art in die Schulbibliothek bringen. Sie wählen den unter Ihren Jünglingen, welchen Sie für den besten halten: ich meyne nicht nur in Beziehung auf seinen Geist, sondern auch auf seine Sittlichkeit, zu der, wie ich hoffe, auch der Fleifs gehört. Bitten Sie diesen in meinem Namen, das Buch zu tragen, und es dahin zu stellen, wo Sie's ihm befehlen werden. Vielleicht mögen Sie ihm auch die wenigen zu Begleitern geben, die gleich nach ihm die besten sind. Machen Sie diefs alles, wie sich von selbst versteht, nach Ihrem Gutbefinden; oder unterlassen Sie es auch ganz, und nehmen mein Andenken in aller Stille in die Bibliothek auf. Aber Eins, warum ich Sie bitte, werden Sie, weifs ich, gewifs nicht unterlassen. Der Conrector STÜBEL war mir der liebste meiner Lehrer. Er starb zu meiner Zeit. Ich verlor ihn mit tiefem Schmerze. Lassen Sie von einem Ihrer dankbaren Alumnen irgend etwas, das der Frühling zuerst gegeben hat, junge Zweige oder Blüthenknospen, oder Blumen mit leiser Nennung meines Namens auf sein Grab streun." Hamburg, den 20. März 1800. — Welchen Platz wünschte der Dichter stillschweigend dem Werke; welchen wies man an? Ich weifs nicht. Mancher dächte wohl auch: bey LUTHER's deutscher Bibel.

4) Zufolge seiner eignen Erklärung im mitgetheilten Brief.

5) N. Leipz. Lit. Zeitung, 1806, 5. St.

6) S. 160.

7) In LEIBNITII Opp. ed. Dutens. T. V. p. 293; in seinen *Epistolis ad Diversos*, ed. Kortholt, T. I. p. 148, Ep. CVI. ad Io. Fabricium: „Saepe mecum cogitavi, a nemine melius quam ab ipso [Io. Guil. Petersenio] Carmen Uranium vel potius titulo Uraniados condi posse, quod iusto opere, ad Virgilianam mensuram, civitatem Dei et vitam aeternam celebraret. Incipiendum esset a Cosmogonia et Paradiso, quae librum primum vel primum et secundum complecterentur. Tertius, quartus, quintus, si ita videretur, darent lapsum Adami et *redemtionem generis humani per Christum*, et Historiam Ecclesiae perstringerent. Inde poetae ego certe facile permitterem libro sexto descriptionem regni millenarii, et septimo irruentem cum Gogo Magogoque, eversumque tandem divini oris spiritu, Antichristum. Tum octavo haberemus diem iudicii, poenasque damnatorum; nono autem, decimo et undecimo felicitatem Beatorum magnitudinemque et pulchritudinem Civitatis Dei et felicium habitationis, discursationesque per immensa universi spatia ad lustranda mirifica opera

Dei; accederet et descriptio ipsius Regiae coelestis. Duodecimus concluderet omnia per ἀποκατάστασιν πάντων, malis ipsis emendatis et ad felicitatem Deumque reductis, Deo iam omnia in omnibus sine exceptione agente. Haec commode ingrederetur suo passim loco sublimior quaedam philosophia Theologiae mysticae mista, ubi de rerum fontibus ageretur, ad Lucretii, Vidae et Fracastorii modum. Et poetae indulgerentur, quae difficilius ferrentur in dogmatista. Tale opus immortalem praestaret auctorem, et mirifici usus esse posset ad animos hominum movendos spe meliorum, et verioris pietatis igniculos suscitandos. Haec a te ingeri Viro optem, cum efficacibus hortamentis, etc. Dab. Brunswigae 3 Sept. 1711." — Mehr von PETERSEN's nach diesem Rath ausgeführter Uranias, die in lateinischen Hexametern abgefafst ist, in eben dieser Briefsammlung. Leibnitz selbst verschwendete von seiner kostbaren Zeit manche Stunde auf das Feilen der flüchtigen Arbeit.

8) Er schreibt in seinem ersten Brief an BODMER (Langensalze, 10. Aug. 1748), wovon ein Fragment steht in HOTTINGERI *Acroama de I. I. Bodmero*, p. 73 seq., und der ganz abgedruckt ist in der Zürcher Zeitschrift Isis, April, 1805 S. 355 f.: „MILTONUS vero, quem fortassis nimis sero vidissem, nisi transtulisses Tu ipsum! quum improvisus in manus mihi incidisset, ignes ex Homero haustos excitavit penitus, animumque ad coelum et religionis poesin extulit."

9) „Hi, consecratis sibi his aemulationis meae lacrimis, quoniam vinci superarique non possunt, assidue decorabuntur."

10) Hier in mehr als Einer Rücksicht die treu von mir übersetzten Fragmente der Urschrift: „Tu vero ipsa Miltoni umbra lustrata, quocumque nunc coeli in orbe laetaris, illudque, quod dignum in carminibus tuis angelorum auribus est, spiritibus his, nunc amicioribus tibi, recinis, percipe, si quid, quod te deceat, dixerimus, neque nostrae huic irascere audaciae, quae te non sequi solum, sed maiorem etiam materia tua excellentioremque adgredi molitur."

11) „O quam vellem, ut haec in consessu coronaque poetarum Germanorum principum dicere mihi contingeret. Gaudio certe tunc ego maximo adficerer penitusque perfunderer, si dignissimos hoc opere, ob neglectam tam diu a sese patriae gloriam, rubore quodam laudabili ac pio suffundere valerem. Quod si vero inter virentes nunc poetas is adhuc forsitan non reperiatur, qui Germaniam suam hac gloria ornare destinatus est; nascere, dies magne, qui hunc tantum procreabis vatem; et, o sol, appro-

appropera celerius, cui illum adspicere primo, placidoque lustrare vultu continget. Hunc Virtus, hunc, cum coelesti Musa, Sapientia, teneris in ulnis, nutriant. Ante oculos eius sese aperiat totus naturae campus, et inaccessa aliis adorandae religionis amplitudo, nec futurorum saeculorum ordo reclusus penitus obscurusque illi maneat. Fingatur his ab doctricibus suis, humano genere, immortalitate, Deoque ipso, quem in primis celebrabit, dignus."

12) „Multa scilicet eademque praeclara sunt, quae vestra mistus consuetudine, didici. Ipse enim in vos vitamque vestram, tanquam in amplissimum quendam librum, attentus inspexi, obscurissimis illius paginis saepius inhaesi, atque ita diligenter omnia et indefesse repetii, ut memoria pleraque adhuc teneam. Si curiosius ea quae legi legerim, ne, velim, nimis accuratam mihi industriam obiiciatis. Honos quidam hac ex re, si modo honorare vos esse possum, ad vos redundat. Fui enim semper in legendis libris valde delicatus, longeque optimos oportebat esse libros, quos perlegere totos, imo repetere mihi ipse concedebam. Qua ex re ipsi conii-cietis, quam magno in pretio hic, quem modo dixi, liber apud me fuerit. Quare quae praecipue in illo continentur, benigne lubenterque audiatis. At vero quid tam longe lateque similitudine hac circumvagor? Vos ipsos intueor, vos alloquor, vos nomine vestro, Commilitones, compello. Sed sine adulatione, qua nihil indignius quicquam amicitia est, quibus in rebus obstrictus vobis sim, declaro. Amavi quosdam e vobis, quoniam vivida illis mens et delicatior, et cor virtutis pulcritudine tenerrime affectum et flexibile amabiles mihi reddebat. Sunt alii, quos magni propterea feci, quod, quamvis supra mediocritatem vix surrexerint, rei tamen aliquando publicae sibique summo studio ac diligentia inservire cupiebant. Neminem praeterea, sed vitia quorundam odio prosequutus, ingenii qua laborabant imbecillitate, ferre haud gravatus sum. Cum igitur antea nominatis praecipuas gratias habendas esse existimem; hos tamen quadam gratiarum actione non indignos sum arbitratus. Vitii enim deformitatem eo clarius mihi videndam illi dederunt. Sitis, precor, Commilitones optimi, qualicunque hac grati animi mei declaratione contenti, credatisque, multos vos, intra concionem vestram, praestantiores ingenio atque eruditione, et vidisse et visuros esse: accuratiorem autem morum vestrorum contemplatorem, sodalitiique vestri exoptatissimi amantiorem, neminem."

13) Er sagt in der Ode Freude und Leid. 1798:

— — — — — — Bey der Vorzeit Edlen, ihr Gastfreund,
Will ich mich laben.

14) Vgl. aufser Andern MANSO in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie, VIII. B. I St. S. 114 f. 122 f.

15) Neu wird den meisten Lesern der Inhalt folgender Stelle des zehnten oder eigentlich eilften seiner Briefe an BODMER (von 1749) seyn: „Ihre französische Übersetzung der Ode: Wenn ich einst todt bin hat meine alte Liebe zur griechischen Sprache wieder aufgeweckt, und in dieser habe ich in dieser Hitze einliegende Strophen übersetzt. Vielleicht dünken sie Vielen nicht wohl griechisch; vielleicht hätte ALCÄUS selbst nicht anders geschrieben, wenn er in gleichen Umständen gewesen." Wo sind diese griechischen Verse Klopstock's geblieben?

16) Diese seelenvollen eilf Briefe vom 10. Aug. 1748 bis zum 28. Nov. 1749, alle von Langensalze aus geschrieben, stehn in der Isis, 1805. April, S. 355 — 384 und May S. 385 — 388, 465 — 468. Auch KARL FR. CRAMER wird sich der Bekanntschaft mit diesen Briefen freuen.

17) III Th. S. 239.

18) s. die Ode der Segen. 1800.

19) Vgl. auch allenfalls einen Brief HAGEDORN's in Eschenburg's Ausg. seiner Werke, V. Th. S. 64.

20) Worte des Schwäbischen Dichters CONZ, von dem auch das Fragment der Strophe auf dem Titelblatt dieser Schrift.

21) In der Ode Fürstenlob. 1775.

22) Eine Abbildung in MEYER's Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg, V. Heft S. 153, und die Winteransicht auf dem grofsen Blatte: KLOPSTOCK'S BEGRÄBNISS. Gemalt von J. W. TAPPE; geschabt von J. J. FREIDHOF.

23) Ich habe DACIER's Schrift noch nicht gesehn, kenne sie nur aus einem öffentlichen Urtheil.

24) GÖTHE läfst seinen Werther sagen an der lieblichen Stelle (Schriften, I. B. S. 56), die, gerade bey Göthe, man weifs warum, doppelt und dreyfach so wohl thut: „Wir traten an's Fenster. Es donnerte abseitwärts, und der herrliche Regen säuselte auf das Land, und der erquickendste Wohlgeruch stieg in aller Fülle einer warmen Luft zu uns auf. Sie stand auf ihren Ellenbogen gestützt; ihr Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich, ich sah ihr Auge thränenvoll,

sie legte ihre Hand auf die meinige, und sagte — KLOPSTOCK! — Ich erinnerte mich sogleich der herrlichen Ode, die ihr in Gedanken lag, und versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Losung über mich ausgofs. Ich ertrug's nicht, neigte mich auf ihre Hand, und küfste sie unter den wonnevollsten Thränen. Und sah nach ihrem Auge wieder — Edler! hättest du deine Vergötterung in diesem Blicke gesehen, und möchte ich nun deinen so oft entweihten Namen nie wieder nennen hören."

25) Gel. Rep. S. 204:

Taub bin ich, spricht man mir von Thaten, die man thun will, vor;
Doch von geschehnen: lauter Ohr.

26) Wir haben seine eigne Erklärung in den Fragmenten über Sprache und Dichtkunst, im neunten S. 22, das überschrieben ist: „Fom edlen Ausdrukke", und für den Inhalt bezeichnender vielleicht überschrieben wäre: „Vom reinen und vollendeten Ausdruck." Dort sagt er auch, warum er mit dem zweyten Theil der Gelehrtenrepublik zögere, und gibt ein köstliches Fragment desselben.

27) VETTERLEIN.

28) Gel. Rep. S. 53.

29) Literaturbriefe, I. Th. S. 109.

30) Jen. A. L. Z. 1804, No. 43.

31) Zwey Tage darauf ($\frac{14}{26}$ Dec.) erfolgte der glorreiche Sieg bey Pultusk, den ein Truppencorps Sr. Kaiserl. Majestät von etwa 45000 Mann unter dem Befehl des Generals Baron BENNINGSEN gegen eine französische Armee von 60000 Mann unter Anführung von BONAPARTE selbst und der Marschälle DAVOUST und LANNES erfocht.